

Predigt über Lk 23,33-49

Liebe Gemeinde, der eine der beiden Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt werden, sagt die Wahrheit: „*dieser* – nämlich: Jesus - *hat nichts Unrechtes getan!*“

Wir sterben hier zu Recht - verurteilt für unsere Verbrechen, *dieser aber ist ein Gerechter*, der hier nicht sein sollte.

Warum hängt er dann da - an diesem furchtbaren Holz, mit dem die Römer die Todesstrafe vollzogen? Was hat ihn in den tödlichen Konflikt mit den Mächtigen gebracht, fragen Menschen auch heute – verwundert bis fassungslos - immer wieder.

Lassen wir es uns heute noch einmal sagen, liebe Gemeinde: Nicht die Juden, auch nicht die Römer allgemein, tragen *die Schuld an Jesu Tod*, sondern zunächst *die Tempelpriesterschaft*, vertreten durch den *Hohen Rat*, und die *römische Besatzungsmacht unter Pontius Pilatus*.

Noch konkreter; die Hohepriester und die Tempelwache sind es, die Jesus verhaften lassen im Garten bei Nacht. Kurz zuvor wird berichtet, dass Jesus im Tempel gelehrt hat „und alles Volk kam schon frühmorgens zu ihm dorthin, um ihm zuzuhören.“ Es geht also wohl um Neid und Konkurrenz wie so oft in der Geschichte der Religion ...

Da kommt einer und predigt anders, freier, direkter von Gott, wirft viele der von Menschen aufgebauten Schranken, was denn alles erst zu tun sei, um an Gott heranzukommen, über den Haufen.
Das Volk applaudiert, aber die, die um ihr Monopol in Gottesdingen bangen, die bekommen es mit der Angst zu tun.

Wo kommen wir hin, wenn jeder Dahergelaufene ab heute uns sagen will, wie man mit dem Herrgott zu recht kommt, bzw. was er eigentlich von uns will.

Dabei konnten die Hohepriester in der Sache wahrscheinlich gar nicht so viel kritisieren – *selbst die von den Evangelisten als Skandal beschriebene Tempelaustreibung verfolgte doch am Ende ein Ziel, das sie begrüßen mussten: den Tempel wieder zu einem Gotteshaus zu machen - dagegen stellen konnten sie sich nicht.*

Aber natürlich verdienten sie an allem mit, was da verkauft wurde, und auch die Tempelsteuer, die sie erheben durften, füllte ihre Kassen ...

und wieder muss man sagen: nicht nur scharfe Konkurrenz zwischen den etablierten Hütern der Religion und die Massen begeisternden Predigern gibt es zu allen Zeiten ...

nein, es gibt auch bis heute *eine verhängnisvolle Bindung auch von Kirche an das Geld ...* Dinge, mit denen man gut verdienen kann, lassen sich – auch aus Glaubensüberzeugung – nur sehr schwer abschaffen ...

Und es gibt zuletzt, wie wir gleich sehen werden, *eine ebenfalls starke Bindung an die weltliche Macht*. Denn mit dieser, damals Rom - vertreten durch einen Statthalter, hatte der Hohe Rat ein Abkommen geschlossen, das beiden Seiten vor allem Stabilität und Ruhe bringen sollte ...

Die Hohepriester sollten jeder Aufruhr in religiösen Angelegenheiten wehren, dafür genossen sie Privilegien, nicht zuletzt den Einzug einer eigenen Steuer und sie waren in den meisten Fragen des Glaubens selbstständig. Sie akzeptierten die öffentlichen Opfer für den Imperator in Rom, was sie in vielen Augen in Misskredit brachte, andererseits aber waren sie doch *auch Garanten einer gewissen Stabilität, dessen Ende die meisten nicht wollte ...*

Angst lag damals in der Luft, dass ein vielleicht auch noch religiös motivierter Aufstand die Ruhe beenden und zu einem großen Blutvergießen führen könnte ... „es ist besser einer stirbt als ein ganzes Volk“ – das war die Logik des führenden Hohenpriesters ...

und so lieferten sie Jesus aus als politischen Messias, als Aufrührer, der das Volk aufwiegele, und verleumdete ihn mit der Anklage, er verkünde, dass man dem Kaiser keine Steuer mehr zahlen müsse.

Pilatus, den innerjüdischen Querelen wohl gar nicht interessieren, er fragt nur nach dem Gefahren-, dem Unruhepotential, das in diesem Prediger aus Galiläa steckt ...

Und dann steht er vor ihm und er sieht den an, der vor einigen Tagen als armseliger König auf einem Esel in die Stadt geritten ist und Pilatus findet, wie mehrmals betont (wohl auch um den Juden den schwarzen Peter hinüber zu schieben) „keine Schuld an diesem Menschen“.

Aber er ist nun auch schon nicht mehr frei zu entscheiden, wie er will,
möchte sich nicht Nachsicht oder mangelnden Einsatz für Rom nachsagen lassen
und so greift er zu einer Taktik, dass er nun einen wirklichen als Aufrührer, ja Mörder
bekannten Mann aus dem Kerker holen lässt,
in der Hoffnung, im Vergleich mit diesem, dem Barrabas, *werden sie Jesus als unschuldig
erkennen* ... aber wir wissen, wie es ausgeht, für wen sich das Volk entscheidet ..

*Jesus geht ans Kreuz, er entzieht sich nicht durch Flucht,
greift auch nicht nach himmlischen Machtmitteln,
die ihm doch eigentlich zur Verfügung stünden,*

offenbart sich nicht mit einem Mal als kämpferischer politischer Messias,
was vielleicht der ein oder andere gehofft hatte,

***Nein, er geht seinen Weg der Liebe, des Friedens und des Gewaltverzichtes
konsequent bis zu Ende und lässt sich als unschuldiger Gerechter hinrichten.***

Nun hängt er da – unschuldig – am Kreuz zwischen zwei Verbrechern –
zwischen dem, der ihn erkennt und dem anderen, der ihn verspottet

Und unter dem Kreuz stehen sie alle - seine römischen Henker und Peiniger – Soldaten, die
sich ohne Interesse für ihn über seine Kleider hermachen - die jüdischen Priester, die ihn
lästern – das Volk, das vielleicht erschrocken, aber aufs Ganze nur teilnahmslos zusieht ...
Wenige nur seiner Freunde sind da - seine Jünger wohl geflohen – immerhin einige Frauen,
Jüngerinnen schauen aus der Ferne zu.

Dietrich Bonhoeffer schreibt: „Jesus starb am Kreuz allein, verlassen von seinen Jüngern.
Neben ihm hingen nicht zwei seiner Getreuen, sondern zwei Mörder. Aber unter dem Kreuz
standen sie alle, Feinde und Gläubige, Zweifelnde und Furchtsame, Spötter und Überwun-
dene, und ihnen allen und ihrer Sünde galt in dieser Stunde das Gebet Jesu um Vergebung.“

Ich möchte das unterstreichen, dass Jesus noch am Kreuz – kurz vor seinem Tod – *das Heft
nicht aus der Hand gibt* ... sondern etwas Unglaubliches tut, wenn auch nur mit Worten ...

Er betet für seine Feinde ... *Er bittet seinen Vater im Himmel, aus dessen Macht er allein ist, was er ist: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“*

Vor jeder Deutung des Kreuzes, liebe Gemeinde, jeder manchmal schwierigen und oft auch anstößigen Erklärung seines Todes steht dieser Satz, den Jesus nicht nur bei Lukas spricht: „Vater vergib ihnen allen, denn keine und keiner von ihnen weiß, was er oder sie tut.“

Damit ist allen Versuchen ein Riegel vorgeschoben, die Schuld an seinem Tod nur bestimmten Menschen oder dann doch wieder – wie in Jahrhunderten geschehen - den Juden als Gesamtheit in die Schuhe zu schieben.

Wenn wir über Verantwortliche für den Prozess gegen Jesus reden, dann gilt der Vergebungswille Jesus auch ihnen gegenüber ... dann ist diese Bitte letzte Konsequenz des Gebotes zur Feindesliebe: „segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen.“

Jesu Fürbitte für alle zeigt, er ist nicht gegen, sondern wirklich für alle Menschen gestorben ... diese Bitte aus seinem Mund macht schon deutlich, dass das Todeskreuz zum Lebenszeichen wird ... *Gott richtet nicht die tatsächlich hier Schuldig-gewordenen, er macht das Kreuz zum Vergebungszeichen für alle, die gesündigt haben, ob mit Absicht oder aus Unwissenheit ... doch wer in diesem Drama vor fast 2000 Jahren wusste tatsächlich, was er tat.*

Ich sage es noch einmal: Vergebung gilt vom Kreuz her allen ... auch wenn damit meines Erachtens keineswegs alle tatsächliche Schuld gleich gemacht wird und werden darf.

Ich habe Schwierigkeiten, gebe ich zu, mit machen Passionsliedern, die zu schnell davon reden oder eben singen: wegen meiner Sünde hat es so geschehen müssen. Nein ich habe ihn nicht, möchte ich sagen, wir alle haben ihn nicht ans Kreuz geschlagen ... und ich bin mir aus dem biblischen Zeugnis gewiss, dass Gott Menschen auch so vergeben kann, wenn sie ihn ehrlich und ernsthaft darum bitten. Sein Sohn musste nicht sterben, damit Gott vergeben kann.

Nein, der Weg hier ist ein anderer:

Gott hat der Bitte seines Sohnes am Kreuz entsprochen, was wir spätestens im Licht von Ostern begreifen, und hat das Kreuz als Zeichen seiner Vergebung, seiner unendlichen Liebe zu uns Menschen übernommen ...

Wir können uns dieser Geschichte nur staunend nähern und für uns sehen, wo wir zu stehen kommen ...
bei denen, die einfach weggelaufen sind –
bei denen die zweifeln, manchmal gar spotten über diesen Mann aus Nazareth–
bei denen, die wie die Frauen wenigstens Anteil nehmend in der Nähe bleiben –
oder bei den vielen, die bis heute lieber ohne Gott und seine Geschichte, gar seine Weisung leben wollen ... als ob es ihn nicht gäbe ... als ob der Mensch selbst Gott sei.

Wenn ich selbst meinen Platz in dieser Geschichte gefunden habe, dann höre ich: Auch Dir sind deine Sünden, die, um die weißt, und die, von denen du gar nichts weißt, vergeben – auch für Dich ist Gott ganz nahe –dessen darfst Du neu gewiss sein - jede Gottesferne (und das meint ja Sünde) ist überwunden – jeder Zweifel, jede Gottvergessenheit aufgehoben ... das heißt Vergebung durch den, der euer Gott sein will, egal, wo ihr steht ... Gott überwindet den Graben zwischen sich und uns – ein für allemal

Die beiden Verbrecher an den Kreuzen zur Rechten und zur Linken werden zum Beispiel: der uneinsichtig Spottende und der Jesus Erkennende ... *Verbrecher bleiben sie beide und trotzdem soll ihnen Gottes Vergebung gelten!* ... wie könnte deutlicher werden, dass das göttliche Urteil dem Urteil der Welt fundamental entgegen steht.

Der, der Jesus erkannt hat, fasst den Mut, aus solchen Vertrauen in den hier leidenden Gerechten Gottes für sich und eine Zukunft jenseits des Todes zu bitten ... „*Gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!*“ ... *un glaublich was für eine Bitte – hier am Karfreitag - noch vor Ostern.*

Hoffnung, dass da nach unserem Tod noch etwas kommt, hatten und haben Juden und Jüdinnen fast alle ... Diesem einen aber geht es nicht um eine Auferstehung irgendwann, am letzten aller Tage ... *Er will jetzt bei Jesus bleiben – in seinem Gedenken einen Ort haben – wenn Gott ihn zu sich nimmt.*

Und Jesus sagt ihm das zu ...er ist für sich selbst und für den, der sich da glaubend an ihn klammert, sicher ... nach unserem jämmerlichen Sterben hier, sind wir noch heute bei Gott.

Und wieder ist da *die Einladung in dieser Geschichte verpackt, liebe Gemeinde, sich zu diesem einen jetzt zu stellen, der zum Vorbild des Glaubens wird, und nicht nur allgemein auf ein Irgendwo und ein Irgendwann eines Lebens nach dem Tod zu hoffen, sondern auf ein Mitgehen mit diesem einen, den Gott als seinen Gerechten nicht im Tod gelassen hat ...*

„mit ihm sterben und leben wir“ ... auch das dürfen wir bereits heute mit Blick auf das, was da schon am Kreuz geschieht, verstehen und für uns glauben.

Darum legen wir aufs Neue – angelehnt an die allerletzten Worte Jesu unser ganzes Leben in die guten Vater Hände Gottes

„in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Amen

Martin Heimbucher